

Einheit der Gemeinde Jesu

Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Adventisten, der Charismatischen Bewegung und katholischen Christen

I. Grundsätze

Wenn wir nach Möglichkeiten und auch Grenzen der Zusammenarbeit mit Adventisten, Charismatikern und katholischen Christen fragen, müssen wir zunächst über die Grundsätze der Evangelischen Allianz nachdenken. Was ist das Grundsätzliche, was ist das Unaufgebbare der Evangelischen Allianz? Oder anders: Was führt in der Geburtsstunde der Evangelischen Allianz am 19. August 1846 in London über 900 Personen aus über 50 verschiedenen Denominationen zusammen?

Das Ziel dieser Vereinigung von Christen hatte man bereits 1845 bei der vorbereiteten Versammlung in Liverpool formuliert. Nach Johannes 17 wollte man die Einheit der „wahren Christen“ darstellen. Dabei war den Gründern bewusst, dass diese Einheit nicht erst auf einem organisatorischen Weg geschaffen werden musste, sondern bereits in Christus bestand. Aber mit der Evangelischen Allianz sollte ihr ein sichtbarer Ausdruck verliehen werden. Dies war natürlich nur möglich, wenn die Frage geklärt wurde, wer oder was das ist, ein „wahrer Christ“.

Ein schottischer Pastor namens David King hatte bereits 1845 ein acht Punkte umfassendes Grundlagenpapier mit nach Liverpool gebracht. Die Hauptpunkte dieses Papiers sind auch heute noch in der Basis der Deutschen Evangelischen Allianz erkennbar. Die vorgegebenen Punkte wurden diskutiert und mit einigen Änderungen schließlich in London einstimmig als Basis verabschiedet.

Was wollte man damit erreichen? Einmal sollte dieses Grundlagenpapier die Basis der Einheit beschreiben. Zum andern sollte es auch als eine Art „Aufnahmeprüfung“ gebraucht werden. An ihm wurde eben nicht nur die Einheit erkennbar, sondern auch die Grenzen der Einheit. Wer dieser gemeinsamen Grundlage nicht zustimmen konnte, mit dem war geistliche Gemeinschaft und Zusammenarbeit nicht möglich.

Was war und ist nun der Inhalt dieser Basis, und was aus ihr ist für unser Thema wichtig? Ich mache die entscheidenden Punkte an drei reformatorischen Grundsätzen fest: **1. Sola scriptura** **2. Solus Christus** **3. Sola fide**

SOLA SCRIPTURA / Allein die Schrift

Mit diesem Satz wird die Alleingültigkeit der Heiligen Schrift für Lehre und Leben der Gemeinde Jesu Christi betont. Die Bibel ist das vom Geist Gottes inspirierte Wort Gottes (2. Timotheus. 3,16; 2. Petrus 1,21) und hat damit höchste Autorität. Auf diese Feststellung legten die Gründer der Evangelischen Allianz großen Wert. Vermutlich reagierten sie damit auch auf ein liberales und rationalistisches Bibelverständnis. Schließlich war einige Jahre zuvor (1835) „Das Leben Jesu“ von David Friedrich Strauß erschienen. Allerdings legte man sich über die Betonung der Tatsache der göttlichen Inspiration hinaus auf kein bestimmtes Inspirationsdogma fest.

In der Basis der Deutschen Evangelischen Allianz heißt es dazu:

„Wir bekennen uns zur göttlichen Inspiration der Heiligen Schrift, ihrer völligen Zuverlässigkeit und höchsten Autorität in allen Fragen des Glaubens und der Lebensführung.“

SOLUS CHRISTUS / Allein Christus

Auch das gemeinsame Bekenntnis in der Christologie (Lehre von Christus) war den Gründern der Evangelischen Allianz wichtig. Jesus Christus war für sie der Sohn Gottes, der ganz und gar Mensch wurde, aber ohne Sünde blieb, am Kreuz für die Schuld der Menschen starb, am dritten Tag auferstand, auffuhr zum Vater und von dort wiederkommen wird. Sie betonen das einmalige Opfer Jesu als einzige und „allgenugsame“ Grundlage der Erlösung (sola gratia).

Diese Einigkeit war besonders wichtig angesichts der unterschiedlichen Erkenntnisse in den Fragen der Ekklesiologie (Lehre von der Gemeinde). In der Gründungsversammlung gab es Anglikaner, die in einer hierarchischen Kirchenstruktur zu Hause waren und viele Kongregationalisten, die von der Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Ortsgemeinde überzeugt waren. Es wurde ausdrücklich festgelegt, dass der Zusammenschluss keine „Kirchenunion“, sondern eine „Christenunion“ sei und dass die Gemeinschaft mit Christen anderer Benennungen keine Anerkennung ihrer Kirchen bedeute. Die Einheit sollte nicht auf Kosten der Wahrhaftigkeit zu Stande kommen. Aber um so mehr waren sich die Menschen der unterschiedlichen Kirchen und Freikirchen in der Bedeutung und Anerkennung ihres Herrn Jesus Christus einig. Der gekreuzigte und auferstandene Jesus Christus war für sie die gemeinsame Mitte bei allen sonstigen Unterschieden, wie z. B. im Kirchen- und Gemeindeverständnis.

In der Basis der Deutschen Evangelischen Allianz heißt es dazu:

*„Wir bekennen uns zum stellvertretenden Opfer des menschgewordenen Gottessohnes als einziger und allgenugsamer Grundlage der Erlösung von der Schuld und Macht der Sünde. **Wir bekennen uns zur Rechtfertigung des Sünders allein durch die Gnade Gottes auf Grund des Glaubens an Jesus Christus, der gekreuzigt wurde und von den Toten auferstanden ist.**“*

SOLA FIDE / Allein der Glaube

Einen hohen Stellenwert auch schon in dem Grundsatzpapier von 1846 hatte der „persönliche Glaube“. In Artikel 5 ist von der Rechtfertigung des Sünders durch den Glauben die Rede, in Artikel 6 vom Werk des Heiligen Geistes in Bekehrung und Wiedergeburt. Auf dieser Basis beantwortete man die Frage: „Was ist ein wahrer Christ?“, und auf dieser Basis waren Menschen eins in Christus.

Das ist erstaunlich, wenn man sich bewusst macht, wie unterschiedlich diese Menschen waren, nicht nur was ihren kirchlichen Hintergrund betraf, sondern auch im Blick auf ihre Arbeitsschwerpunkte. Einige waren im Kampf gegen die Sklaverei engagiert. Andere setzten sich für die Armen ein. Wieder andere kämpften gegen den Alkoholismus. Und wieder andere sahen das alles zusammen als ihren Auftrag an. Aber trotz aller Unterschiedlichkeit war man miteinander verbunden in dem Glauben an Jesus Christus. Man hielt sich an das dem Kirchenvater Augustin zugeschriebene Wort: „Im Wesentlichen Einheit, im Unwesentlichen Freiheit, in allem Liebe“.

Andererseits hüteten sich die Väter der Evangelischen Allianz, falsche Koalitionen einzugehen. Es ging nicht um Einheit in gesellschaftspolitischen Fragen (obwohl es auch hier gemeinsame Anliegen gab, hinter die sich die Evangelische Allianz stellte); sondern um Einheit im persönlichen Glauben an Jesus. Zitat aus der Gründerversammlung 1846: „Es muss dies eine Versammlung von Gläubigen sein ... Sollte sie eine Vereinigung der Lebendigen und Toten, also der Gläubigen und der Ungläubigen sein ... so würde der Same der Zwietracht gesät ...“

Dieser Grundsatz ist m. E. heute nicht weniger aktuell. Wir stehen manchmal in der Gefahr, Menschen an unser Herz zu drücken, die uns ethisch oder politisch nahe stehen, obwohl sie keine bekehrten und wiedergeborenen Christen sind. Aber mit solchen Einheitsbestrebungen verändern wir die ursprüngliche Grundlage der Evangelischen Allianz. Sicher kann es hin und wieder zu gemeinsamen Aktionen kommen, weil man dieselben ethischen und vielleicht auch politischen Ziele vertritt, aber ein Ersatz für geistliche Einheit ist das nicht. Geistliche Einheit kann es nur zwischen Menschen geben, die wiedergeborene Christen sind und damit zum Volk Gottes gehören. Diese geistliche Einheit und damit Grundlage der Evangelischen Allianz im persönlichen Glauben an Jesus Christus ist selbst dann tragfähig, wenn die politischen Positionen und Einstellungen verschieden sind. Gerade darin besteht ja das Zeugnis geistlicher Einheit.

In der Basis der Deutschen Evangelischen Allianz heißt es dazu:

„Wir bekennen uns zum Werk des Heiligen Geistes, welcher Bekehrung und Wiedergeburt des Menschen bewirkt, im Gläubigen wohnt und ihn zur Heiligung befähigt“.

II. KONSEQUENZEN

Im Folgenden sollen nun diese grundsätzlichen und unaufgebbaren Positionen der Evangelischen Allianz auf die Möglichkeiten und Grenzen der Zusammenarbeit mit Adventisten, Charismatikern und katholischen Christen angewandt werden. Das soll weder aus einer Position der Überheblichkeit, noch mit dem Ton des Bessereins geschehen.

Die Adventisten

Zur Adventistischen Kirche, den Siebenten-Tags-Adventisten (STA), gehören weltweit ca. 6,7 Millionen Mitglieder. In Deutschland hat diese Kirche ca. 30.000 Mitglieder. Mit ihrem Namen Siebenten-Tags-Adventisten lässt sich gut ihr Sondergut beschreiben.

„Advent“ bedeutet Ankunft, Anmarsch, Einzug. Den Adventisten ist die Naherwartung der Wiederkunft Jesu wichtig. Das ist durchaus neutestamentlich, bei den Adventisten aber besonders mit ihrer Geschichte verknüpft.

Die Adventbotschaft verbreitete sich in Amerika in ihren Anfängen hauptsächlich durch einen Farmer namens William Miller (1782 – 1849). Nach seiner Bekehrung begann dieser Mann intensiv und ohne fremde Hilfe die Bibel zu studieren. Über das Buch Daniel fand er zur Berechnung des Zeitpunktes der Wiederkunft Christi. Er glaubte, dass dies im Zeitraum zwischen 1843 und dem Frühjahr 1844 geschehen müsse. Vier Jahre sagte er keinem Menschen etwas davon. Dann sprach er mit Freunden, die sich daraufhin von ihm distanzieren. Er war ein eifriger Prediger und gewann viele Anhänger.

Der errechnete Zeitraum verstrich und wurde neu errechnet. Der 22. Oktober 1844 war nun der Termin, an dem viele ihre Arbeitsplätze verließen, um den wiederkommenden Herrn zu empfangen. Aber auch der Termin ging vorbei, ohne das etwas geschah. Das führte die sogenannte Miller-Bewegung in eine Krise. Es kam zu Spaltungen, aus denen die STA hervorgingen.

Heute sind die Adventisten der Überzeugung, dass der Fehler nicht in der Zeitrechnung Millers, sondern in der Interpretation des Zeitpunktes lag. Nicht die Wiederkunft Jesu sollte im Herbst 1844 geschehen, sondern ein Wechsel der Aufgabe Christi. 1844 sei Christus in das himmlische Heiligtum eingegangen, um dort seinen abschließenden Dienst der Reinigung zu beginnen.

Das Halten des Sabbats geht auf Josef Bates zurück, einem früheren Schiffskapitän. Er kam von den „Siebenten-Tags-Baptisten“ und gewann großen Einfluss in der Millerbewegung.

Außerdem wurde die wichtige Bedeutung des Sabbats von Ellen White hervorgehoben, einer Frau, die ebenso maßgeblich in der Adventbewegung ist. Viele ihrer Bücher gehen auf Visionen zurück. In einer Vision soll sie auch im himmlischen Heiligtum die Gesetzestafeln gesehen haben, wobei das Sabbatgebot besonders herausragte.

Die Grundlagen der DEA und die STA

Beginnen wir mit dem „**sola scriptura**“. Nach den offiziellen Aussagen stehen die Schriften von Ellen White weder über noch neben der Bibel. In der Präambel ihrer Glaubensüberzeugungen heißt es: „Die Heilige Schrift (AT und NT) ist das geschriebene Wort Gottes, durch göttliche Inspiration heiligen Menschen anvertraut, die geredet und geschrieben haben, getrieben vom Heiligen Geist“. Für die Adventisten ist die Bibel unfehlbare Offenbarung des Willens Gottes. Sie ist auch die maßgebende Offenbarungsquelle aller Lehre.

Trotzdem bleiben die vielen Visionen der Ellen White problematisch. Zweifellos schlagen sie sich in der Lehre der Adventgemeinden nieder. Auch die Lehre von dem Eintritt Christi ins himmlische Heiligtum im Jahre 1844 macht Evangelikalen Probleme. Und was die Berechnung des Zeitpunktes der Wiederkunft Christi betrifft, so sagt die Bibel ausdrücklich, dass kein Mensch Zeit und Stunde dieses Ereignisses weiß (Matthäus 24,36). Selbstverständlich gilt das nicht nur für die Adventisten, sondern ebenso für den württembergischen Theologen Albrecht Bengel und anderen, die ähnliche Berechnungen angestellt haben.

Das „**solus Christus**“ wird in der Grundsatzliteratur der STA eindeutig betont. Jesus Christus ist nach der Lehre der Adventbewegung wahrer Mensch und wahrer Gott. Er starb für unsere Sünden, wurde von den Toten auferweckt, fuhr auf zum Himmel um für uns im himmlischen Heiligtum zu dienen. Von dort wird er wiederkommen.

Zum Dienst Christi im himmlischen Heiligtum heißt es: „1844, am Ende der prophetischen Zeit der 2.300 Tage, begann die zweite und letzte Phase seines Versöhnungsdienstes“. Diese Sonderlehre wird aber nicht als Zusatz zu dem Erlösungstod Christi auf Golgatha verstanden. Das dort geschehene Opfer ist auch für die Adventisten ein für allemal geschehen und ihm ist nichts hinzuzufügen. Trotzdem scheint dieser Dienst im himmlischen Heiligtum für einzelne innerhalb der STA eine tiefgreifende Bedeutung zu haben.

Was das „**sola fide**“ angeht, so heißt es in den Grundsätzen der STA: „Durch den Heiligen Geist erkennen wir unsere Sündhaftigkeit, bereuen unsere Verfehlungen und glauben an Jesus als Herrn und Erretter ... Durch Christus sind wir gerechtfertigt, durch den Heiligen Geist wiedergeboren“.

Selbstverständlich müssen wir trotzdem fragen, ob das strenge Sabbatgebot nicht das „sola fide“ in Frage stellt. Aber das Einhalten dieses Gebotes wird nach den Aussagen der Adventisten nicht als zusätzlicher Weg der Erlösung verstanden. Es ist nicht Heilsvoraussetzung, sondern Frucht des erfahrenen Heils.

Nach diesen offiziellen Aussagen müsste eine Zusammenarbeit mit den STA möglich sein. Allerdings werden die Glaubensaussagen der STA in den verschiedenen Adventgemeinden sehr unterschiedlich gewichtet. So lässt sich letztlich nur in der konkreten Situation vor Ort entscheiden, ob eine Zusammenarbeit möglich ist oder nicht.

Die Charismatische Bewegung

Die Anfänge der Charismatischen Bewegung liegen in Amerika der 60er Jahre. 1958 kam es zu einem charismatischen Aufbruch in der Episkopalen Kirche, 1962 in der Lutherischen Kirche und 1967 in der Römisch Katholischen Kirche der USA. Der lutherische Pfarrer Dr. Arnold Bittlinger brachte diese Bewegung nach Deutschland. Zentrum der Bewegung war in den ersten Jahren Schloss Craheim.

Eine gute Hilfe, sich mit der charismatischen Theologie vertraut zu machen, ist das Buch „Komm, Heiliger Geist“, herausgegeben von Larry Christenson. Dabei handelt es sich um das Ergebnis einer 5jährigen Arbeit von Leitern der Charismatischen Bewegung aus neun verschiedenen Ländern.

Die Grundlagen der DEA und die Charismatische Bewegung

Beginnen wir auch hier mit dem „**sola scriptura**“. Nach den Aussagen der Basis-papiere und Verlautbarungen der Charismatischen Bewegung gibt es eine große Übereinstimmung mit dem Selbstverständnis der Evangelischen Allianz. Die Heilige Schrift ist auch für Charismatiker die alleinige Autorität für Lehre und Leben der Christen.

Allerdings lässt sich nur schwer so pauschal und allgemeingültig von der Charismatischen Bewegung sprechen. Sie ist vielschichtig und weist in ihren vielen Verästelungen durchaus Unterschiede auf. Einzelne charismatische Zentren, Gruppen und Personen vertreten Positionen, die sich so nicht in der Schrift finden lassen. Das gilt z. B. für die Lehre von der geistlichen Kampfführung gegen territoriale Mächte, oder auch vom sogenannten Wohlstandsevangelium (Befreiung vom Fluch der Armut). Auch der Bibel unbekannt Phänomene wie „Ruhen im Geist“, „Lachen im Geist“ machen die Zusammenarbeit mit einigen charismatischen Gruppierungen problematisch. Oder da ist das „Anblasen“ von Menschen, die daraufhin scharenweise umfallen. Manche charismatischen Brüder und Schwestern erwecken den Eindruck, als verfügten sie über den Heiligen Geist.

Auch die klassischen Lehrpunkte der alten Pfingstbewegung findet man innerhalb der Charismatischen Bewegung (die heute allerdings weder vom Christlichen Gemeinschaftsverband Mülheim, noch von den im Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP) zusammengeschlossenen Pfingstgemeinden vertreten werden). Wenn eine von der Wiedergeburt getrennte Geistestaufe lehrmäßig festgeschrieben wird, oder wenn die Sprachenrede zum Erkennungsmerkmal der Geistestaufe und –fülle wird, dann teilt man damit das Volk Gottes in eine „Zwei-Klassen-Gesellschaft“.

Problematisch ist auch die starke Gewichtung von Zeichen und Wundern. Hier findet man bei charismatischen Christen manchmal ein so starkes fixiert sein auf Heilungen und übernatürliche Erfahrungen, dass die zentralen und fundamentalen Ereignisse der Schrift aus dem Blick geraten. Einmal abgesehen davon, dass eine solche Sicht das Evangelium verzerrt, macht diese einseitige Ausrichtung auch anfällig gegenüber endzeitlicher Verführung. Jesus warnt in Matthäus 24 vor falschen Propheten, die mit großen Zeichen und Wundern auftreten werden (Vers 24). Ähnliches gilt für den Antichristen in 2. Thessalonicher 2,9-12. Auch in Offenbarung 13 wird die endzeitliche Verführung religiös und mit übernatürlichen Zeichen beschrieben. Ich sage nicht, dass die Charismatische Bewegung die endzeitliche Verführung ist. Aber sie könnte mit der Überbetonung von Zeichen und Wundern zum Wegbereiter einer verführerischen Strategie Satans werden. Glaubenserfahrungen gehören zweifellos zu einem lebendigen Christ sein. Aber alle Erfahrungen, die zu einer Vernachlässigung der Heiligen Schrift führen, haben einen falschen Stellenwert.

Im Blick auf das reformatorische „**solus Christus**“ gibt es so gut wie keine Unterschiede zwischen der Christologie der Charismatiker und der Basis der Evangelischen Allianz. Die Problematik liegt eher in der Pneumatologie, die bei einigen charismatischen Gruppen ein so starkes Gewicht hat, dass sie das „solus Christus“ zu verdrängen droht. Da gibt es Predigten und Abhandlungen über das Leben im Geist, das Beten im Geist, das Ruhen, Lachen und Zittern im Geist. Aber nach Johannes 14 – 16 spricht der Heilige Geist vielmehr von Jesus Christus (Johannes 14,18+19). Er öffnet den Menschen die Augen, sodass sie ihn und sein Erlösungswerk erkennen (Johannes 16,8-11). Der Heilige Geist ruft die Worte Jesu in Erinnerung (Johannes 14,26). An keiner Stelle in der Schrift lesen wir, dass der Geist Gottes Jesus zurückdrängt, ganz im Gegenteil (Johannes 16,14).

Was das „**sola fide**“ betrifft, so sind persönlicher Glaube, Bekehrung und Wiedergeburt eindeutig Bestandteile charismatischer Theologie. Hinzu kommt manchmal die Lehre von der Geistestaufe als ein von der Wiedergeburt getrenntes Ereignis, aber das ist – wie bereits gesagt – längst nicht bei allen Charismatikern der Fall.

Aber lassen Sie mich trotzdem noch einige Punkte nennen, die weniger mit dem Glauben selbst, als mit dem Zusammenleben der Glaubenden zu tun haben:

1. Überbewertung eines charismatischen Frömmigkeitsstils

Die Charismatische Bewegung hat normalerweise nicht das Ziel, Gemeinden zu gründen. Sie will vielmehr bestehende Gemeinden erneuern. Aber gerade darin liegt Konfliktstoff. So positiv diese Belebung sich auch in manchen Kirchen auswirkt, so entsteht doch manchmal ein Eindruck, als ob nur das geistliche lebendig sei, was charismatisch ist. Oder umgekehrt: Was nicht charismatisch ist, ist tot! Auch die Aussage, dass im Unterschied zur Zeit Luthers (bei der es um die Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnade ging) nun eine charismatische Reformation und damit das Zeitalter des Heiligen Geistes angebrochen sei, gewichtet die charismatische Frömmigkeit so, als sei sie der einzig mögliche Weg zur Erweckung der Kirchen und Gemeinden. Gute Zusammenarbeit setzt aber gegenseitige Akzeptanz voraus, zwar nicht um jeden Preis, aber auf einer guten biblischen Grundlage. Wer den eigenen Frömmigkeitsstil höher achtet als den Frömmigkeitsstil des andern, schafft damit keine tragfähige Basis für eine gute Zusammenarbeit.

2. Unkoordinierte charismatische Aktionen

Auch unkoordinierte charismatische Aktionen, die ohne Ansprache als geistliche Herausforderung für alle Christen Deutschlands propagiert werden, erzeugen Spannungen, die nicht gerade zur gegenseitigen Verständigung beitragen. Zweifellos gehören Geistesleitung und Spontanität zum charismatischen Christ sein, aber wer davon auf Kosten anderer Teile des Volkes Gottes Gebrauch macht, setzt sich dem Verdacht aus, ihm sei der Bruder oder die Schwester im anderen Lager gleichgültig.

3. Das „Außergewöhnliche“ darf nicht als das „Normale“ ausgegeben werden

Charismatische Großveranstaltungen, Kongresse und Aktionen können geistliche Impulsgeber sein, aber sie dürfen nicht den Eindruck vermitteln, als spiegelten sie das normale Gemeindeleben wider (selbstverständlich gilt das genauso für den evangelikalen Bereich). Zur Ortsgemeinde, wie zum persönlichen Christ sein, gehören auch Phasen des Leidens, des Kampfes und manchmal der Niedergeschlagenheit. Wer so tut, als gäbe es das alles nicht, entfremdet Menschen ihren Gemeinden und, was noch schlimmer ist, lässt sie manchmal in ihrem Glauben Schiffbruch erleiden. M. E. stehen gerade charismatische Schwestern und Brüder in der Gefahr, die „Höhenlage“ einer Frömmigkeit zu vermitteln, die dem Lebensalltag und auch dem Neuen Testament nicht entspricht.

Da die angesprochenen kritischen Punkte aber nicht auf alle Zweige der Charismatischen Bewegung zutreffen, sollten wir, anstatt nach Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit der gesamten Bewegung zu fragen, uns vielmehr auf einzelne Gruppen und Gemeinden konzentrieren. Die Charismatische Bewegung ist zu schillernd, um die Frage der Zusammenarbeit mit ihr pauschal zu beantworten. Vor allem muss in ehrlichen Gesprächen über bestehende Schwierigkeiten geredet werden. Vereinbarungen müssen getroffen und eingehalten werden. Die Erfahrung lehrt, dass dort, wo eine geistliche Übereinkunft erreicht wurde und Vertrauensbrücken gewachsen sind, auch die Einheit wächst und eine gute Zusammenarbeit möglich wird.

Die katholischen Christen

Es ist fast unmöglich, in diesen engen Rahmen über die Möglichkeiten und Grenzen der Zusammenarbeit zwischen Katholiken und Protestanten zu reden. Oft wird in diesem Zusammenhang das zweite vatikanische Konzil (1962 – 1965) erwähnt. Es signalisiert eine gewisse Öffnung um einen Wandlungsprozess der Katholischen Kirche gegenüber anderen Kirchen. 1928 hatte der damalige Papst Pius noch geschrieben: „Die einzige Lösung der ökumenischen Frage ist die Rückkehr der Getrennten zu der wahren Katholischen Kirche. Einheit in Christus gibt es nicht **mit**, sondern nur **in** der Katholischen Kirche“. Das scheint sich geändert zu haben.

Aber dass sich in dogmatischen Aussagen der Katholischen Kirche kaum etwas geändert hat, zeigt der neue Katechismus. Von daher gibt es kaum Möglichkeiten der Zusammenarbeit. Auch das möchte ich anhand der reformatorischen Grundsätze bewusst machen.

Die Grundlagen der DEA und katholische Christen

Das „**sola scriptura**“ gibt es in der Katholischen Kirche nicht. Die Heilige Schrift hat zwar grundlegende Bedeutung, aber neben ihr gibt es die apostolische Überlieferung, die weitergeführt wird in der apostolischen Sukzession. Im neuen Katechismus heißt es dazu: „Damit aber das Evangelium in der Kirche stets unversehrt und lebendig bewahrt werde, haben die Apostel als ihre Nachfolger Bischöfe zurückgelassen, denen sie ihr eigenes Lehramt übergaben ... Diese lebendige Weitergabe, die im Heiligen Geist geschieht – als von der Heiligen Schrift verschieden, aber doch eng mit ihr verbunden – wird Überlieferung genannt“. In Artikel III heißt es weiter: „Die Aufgabe aber, das geschriebene oder überlieferte Wort Gottes authentisch auszulegen, ist allein dem lebendigen Lehramt der Kirche (den Bischöfen mit dem Papst) anvertraut“.

Auch die Mariendogmen, die Lehre vom Fegefeuer, die Heiligenverehrung und die Unfehlbarkeit des Papstes sind mit dem „sola scriptura“ unvereinbar. In der Schrift gibt es dafür keine Grundlagen.

Das gilt auch für das „**solus Christus**“ und das „**sola fide**“. Ohne näher darauf einzugehen, gibt es in beiden Bereichen Zusätze, die zeigen, dass nicht „Christus allein“ und der „Glaube allein“ einen verlorenen Menschen retten. Nur wer die zusätzlichen Gnadenmittel der Kirche in Anspruch nimmt, ist ein echter (katholischer) Christ.

Mit der Katholischen Kirche können wir also – trotz mancher Übereinstimmungen im ethischen Bereich – keine geistliche Gemeinschaft haben, ohne die Glaubensbasis der Evangelischen Allianz zu verlassen.

Anders ist es allerdings, wenn es um die geistliche Gemeinschaft mit einzelnen katholischen Christen geht. In diesem Zusammenhang müssen wir uns noch einmal bewusst machen, dass die Evangelische Allianz keine Kirchen-, sondern eine Christenunion sein will. Folgerichtig muss geistliche Gemeinschaft mit Schwestern und Brüdern aus dem katholischen Bereich auf der Basis der Evangelischen Allianz möglich sein.

Schon 1845 in Liverpool und 1846 in London fielen bei den Gründern warnende Sätze im Blick auf die Katholische Kirche. Dann aber lesen wir in den Protokollen: „Allerdings solle die Ablehnung des römischen Systems nicht auf die Angehörigen jener Kirche übertragen werden. Auch unter Katholiken seien gläubige Menschen zu finden, die als Brüder (und Schwestern) angesprochen werden können ...“.

Auch der Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz hat sich 1976 zwar gegen gemeinsame Gottesdienste mit der Katholischen Kirche, aber für Gemeinschaft mit katholischen Schwestern und Brüdern ausgesprochen.

III.SCHLUSSFOLGERUNGEN

Gemeinschaft mit Adventisten, der Charismatischen Bewegung und katholischen Christen

Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) definiert sich als „Gemeinschaft von Kirchen“. Dagegen beschreibt sich die Evangelische Allianz als „Bund von Christusgläubigen aus verschiedenen Kirchen“. Die Glaubensbasis spricht von der gemeinsamen Grundlage, auf die es dabei ankommt. Das hilft uns bei der Begegnung mit Adventisten, Charismatikern und katholischen Christen. Auf dieser Basis können wir mit allen wiedergeborenen Christen Gemeinschaft haben, selbst wenn wir ihre Ekklesiologie (Lehre von der Gemeinde) oder ihrer Pneumatologie (Lehre vom Heiligen Geist) nicht zustimmen. Es gibt keinen Grund, einem Menschen geistliche Gemeinschaft zu verweigern, der der Glaubensbasis der Evangelischen Allianz zustimmt, welcher Kirche er auch immer angehört.

Gemeinsame Veranstaltungen mit Adventisten, der Charismatischen Bewegung und katholische Christen

Bei offiziellen gemeinsamen Veranstaltungen und Aktionen brauchen wir allerdings eine größere Übereinkunft. Schon lange ist es bei Allianzveranstaltungen selbstverständlich, das Gemeinsame in den Vordergrund zu rücken und das Trennende zurückzustellen. Schließlich hat jede Denomination ihr Sondergut, das sie nicht mit anderen teilt. Wer Zusammenarbeit will, muss bereit sein, in der gemeinsamen Arbeit darauf zu verzichten. Zwischen Landes- und Freikirchlern gilt das z. B. für die Tauffrage. Zwischen manchen Charismatikern und Evangelikalen muss es für die Lehre vom Heiligen Geist und einigen Geistesgaben gelten, zwischen Adventisten und Evangelikalen für das Sabbatgebot und dem Eintritt Christi ins himmlische Heiligtum.

Allerdings ist damit noch nicht alles geklärt. Konflikte entzündeten sich nicht nur an Lehrpositionen, sondern auch an Frömmigkeitsformen. Besonders konflikträftig sind sie dann, wenn mit ihnen geistliche Wertungen verknüpft werden. Wer an bestimmten Gebetshaltungen, Liedern, Vokabeln, Zwischenrufen und außergewöhnlichen Phänomenen ablesen will, wie geistlich bzw. ungeistlich jemand ist, setzt die Zusammenarbeit auf's Spiel, oder macht sie unmöglich. Deshalb müssen die für eine Veranstaltung oder Aktion verantwortlichen Leiter in vorbereitenden Gesprächen sorgfältig festlegen, was möglich bzw. nicht möglich ist. Nur wenn sich alle Beteiligten daran halten, könne Vertrauensbrücken wachsen. Und es gibt durchaus Beispiele von Evangelischen Ortsallianzen, bei denen solche Zusammenarbeit gut funktioniert.

Bedeutung der Basis der Deutschen Evangelischen Allianz

Das alles ist allerdings nur möglich, wenn die Basis stimmt, und dies sollte vor allem geklärt werden. Bei allen Sonderlehren und Eigenarten, die jede Kirche hat, braucht Zusammenarbeit einen tragfähigen Konsens. Den haben die Gründerväter der Evangelischen Allianz mit der Glaubensbasis geschaffen. Auch die Basis der Deutschen Evangelischen Allianz geht darauf zurück. Menschen, die ihr nicht zustimmen können, wollen wir achten und lieben, aber wir können mit ihnen keine geistliche Einheit bilden. Mit Kirchen, Gemeinschaften, Gruppen und Zentren, die diese Basis nicht anerkennen, lassen sich m. E. auch keine gemeinsamen Veranstaltungen und Aktionen durchführen.

Wichtig ist allerdings, dass ein solches „Nein“ zur Zusammenarbeit, wo es denn gesagt werden muss, niemals aus der Position der Selbstgenügsamkeit und frommen Arroganz erfolgt. Auch zu den mit der DEA verbundenen Kirchen, Freikirchen, Gemeinschaften und Werken lassen sich viele kritische Anmerkungen machen. Zusammenarbeit kann nur dort verneint werden, wo das Nein nicht aus der Überheblichkeit geboren wird, sondern aus der Verantwortung gegenüber Jesus Christus und seinem verbindlichen Wort. Und selbst dann sollte es immer in dem Bewusstsein geschehen, dass unser Denken und auch unsere Erkenntnis Stückwerk ist (1. Korinther 13,9). Deshalb sollten wir auch dem engen und rechthaberischen Kurs derer entgegensteuern, die jeden Glaubenden an ihrer eigenen Erkenntnis messen und das Volk Gottes in einander bekämpfende Parteien spalten.

Peter Strauch

(Vortrag auf dem Allianztag am 3. Oktober 1994 in Bad Blankenburg)